

# «Dahinter steckt viel Herzblut»

**Stephan Ochsner ist seit 2005 Chef der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein. Als Aufseher über den Finanzplatz muss er oft schlechte Nachrichten überbringen, bekommt aber für die Effizienz seiner Behörde auch viele Blumen.**

Mit Stephan Ochsner sprach Jana Riedmüller

**Herr Ochsner, Sie sind frisch gebackener Vater. Ein gutes Gefühl?**

**Stephan Ochsner:** Für mich ist es ein absolut fantastisches Erlebnis und ich schwebe immer noch auf Wolke sieben. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, wenn ich nach Hause komme und mich dieses kleine Wesen anlehnt.

**Was hat sich damit in Ihrem Leben verändert?**

Ich setze die Prioritäten heute anders und bin mir bewusst, dass ich jetzt mehr Verantwortung trage. Nicht nur in Sachen Zeit, sondern auch in Sachen Erziehung. Gedanklich richtet man sich nicht mehr kurzfristig aus, sondern überlegt sich längerfristige Perspektiven und bezieht das Kind mit ein.

**Sind Sie ein Familienmensch?**

Absolut. Mein Vater war Lokomotivführer und ist leider vor über 30 Jahren bei einem Berufsunfall tödlich verunglückt. Meine Mutter hat sich um die Kinder gekümmert und später auch wieder gearbeitet. Dieses tragische Unglück führte jedoch dazu, dass meine Familie ein sehr wichtiger Teil meines Lebens geworden ist. Wir haben einen guten Zusammenhalt und gehen gemeinsam durch dick und dünn.

**Was ist passiert?**

Es war Sommer und die Landquart führte sehr viel Wasser. Die Wassermasse unterspülte einen Brückenpfeiler und als mein Vater mit der Lokomotive über die Brücke fuhr, stürzte er mit dem Fahrzeug in den Fluss. Es war sehr dramatisch und keine einfache Zeit.

**Welche Erkenntnis haben Sie daraus fürs Leben gewonnen?**

Dass die Familie etwas sehr Wertvolles ist. Und sicher auch meine Überzeugung, dass man die Zeit, die man hat, nutzen soll und nicht im Nachhinein denken darf: «Ach, hätte ich bloss.»

**Was war später Ihr berufliches Ziel?**

Als ich mich für ein Studium entschied, interessierte mich vor allem die juristische Materie. Nach dem Stu-

dium ging ich eigentlich davon aus, dass ich im Kanton Graubünden Wald- und Wiesenanwalt werde. Ich hatte bereits während des Studiums die Möglichkeit, bei einem Anwalt zu arbeiten. Das gefiel mir ganz gut. Ich fing sogar schon mit meiner Dissertation an.

**Ist der Dokortitel wichtig für Sie?**

Ich hatte das Gefühl, dass mir der Dokortitel gewisse Türen öffnen könnte. Unter Umständen ist es ein Vorteil. Man ist aufgrund seiner Dissertation kein besserer Jurist. Dieser Titel dokumentiert aber, dass jemand in der Lage war, sich mit einem umfassenden Thema auseinander zu setzen, Tiefschläge zu überwinden, sich durchzubeissen und schlussendlich ein fertiges Produkt abzuliefern.

**Was für Tiefschläge waren das in Ihrem Fall?**

Ich habe mitten in der Dissertation eine Stelle als juristischer Mitarbeiter bei einer Bank angenommen und verantwortete nach einem Jahr die Rechtsabteilung mit zwölf Mitarbeitenden. Die Dissertation musste liegen bleiben. Nach dieser Pause wieder einzusteigen, brauchte einiges an Überwindung.

**Was hat Sie angetrieben?**

Es war mein eigener Ehrgeiz, der mich antrieb, diese Sache zu beenden. Viele Wochenenden und die ganzen Ostern gingen schliesslich dafür drauf, meine Dissertation so schnell wie möglich abzuschliessen, nachdem sie zwei Jahre liegen geblieben war.

**Was ist für Sie das Interessante an der juristischen Materie?**

Für mich reflektiert sie das Leben. Das Gesetz ist meist eine Reaktion auf das Leben. Daher finde ich die ganze Entwicklung der Rechtsformen höchst spannend.

**Anwalt wurden Sie dann doch nicht.**

Ich habe mir diese Option durch die Anwaltsprüfung offengehalten, habe aber nie als Anwalt gearbeitet. Nach sieben Jahren bei der Bank musste ich mich entscheiden, ob ich für immer bleiben will oder nicht. Ich suchte schliesslich in Zürich nach einer neuen Herausforderung.

**Und kamen anschliessend nach Liechtenstein. Was wussten Sie über das Land?**

Ich wuchs in Landquart auf, also eher ländlich. Deshalb war mir die Situation, wie ich sie hier vorgefunden habe, sehr vertraut. Da die beiden Finanzplätze Schweiz und Liechtenstein doch gewisse Parallelen aufweisen, habe ich die Situation in Liechtenstein auch beruflich immer etwas beobachtet und war deshalb darauf vorbereitet, was mich hier erwartete.

**Ist Liechtenstein das Land, in dem Sie bleiben möchten?**

Mir gefallen das Land und mein Job sehr gut. Die Aufgabe, die FMA aufzubauen, war eine einmalige Möglichkeit. Diese Chance wollte ich unbedingt nutzen. Ob ich jedoch hier pensioniert werde, kann ich noch nicht sagen. Schauen wir, was die Zukunft bringt.

**Doch im Moment dürfte es noch spannend bleiben. Der IWF hat gerade das Assessment in Liechtenstein abgeschlossen.**

Ich war bereits für das erste IWF-Assessment im Jahr 2002 verantwortlich. Zudem agiere ich selbst als Assessor in anderen Staaten. So habe ich bisher Assessments in Albanien und Zypern bestritten und werde diesen Herbst als FATF-Experte nach Russland gehen. Daher konnte ich schon vor dem Assessment gut abschätzen, was ablaufen wird. Diese Einschätzung hat sich dann auch bestätigt.

**Was war beim IWF-Assessment die grösste Schwierigkeit?**



Stephan Ochsner: «Ich vertrete Liechtenstein im Ausland als mein Heimatland.» Bild jr

Es war nicht immer einfach, die Arbeit der diversen involvierten Behörden und Berufsverbände zu koordinieren. Zudem war die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung enorm zeitaufwendig. Eine weitere Schwierigkeit liegt in der Länge des Berichts. Der Liechtenstein-Bericht wird über 200 Seiten stark sein. Bei einer solchen Menge an Informationen kann man sich leicht im Detail verlieren.

**Wie behalten Sie den Überblick?**

Hier hat mir eindeutig meine Erfahrung als Assessor geholfen, sonst wäre es schwierig geworden. Ich wusste deshalb auch genau, wo kritische Punkte liegen und wie wir am besten darauf reagieren können.

**Gibt es keine Interessenskonflikte, wenn Sie selbst Assessor sind und der hiesige Finanzplatz zugleich im Fokus einer solchen Prüfung steht?**

Wenn man auswärts ein Assessment macht, schaut man sicher immer mit einem Auge aufs eigene Land. Meine eigene Glaubwürdigkeit ist mir aber sehr wichtig. Deshalb würde ich nie Statements abgeben, hinter denen ich nicht stehen kann. Man darf ein anderes Land nicht durch eine rein inländische oder politische Brille anschauen.

**Sie sind Schweizer. Ist Liechtenstein für Sie das «eigene» Land?**

Absolut, ja. Ich lebe seit fünf Jahren hier und war während dieser Zeit nahe am internationalen Puls. Ich vertrete Liechtenstein im Ausland als mein Heimatland. Dahinter steckt viel Herzblut und ein grosses Commitment. Durch meine Arbeit kenne ich das System Liechtensteins fast besser als das schweizerische.

**Wie fühlen Sie sich als «Aufseher»?**

Die Rolle als Aufseher hat sicher angenehmere und weniger angenehme Seiten. Zu den angenehmen Seiten zählt etwa, dass die FMA mithelfen kann, positive Rahmenbedingungen für den Finanzmarkt zu schaffen. Dazu gehört beispielsweise, dass wir unsere Dienstleistungen kundenorientiert ausgestalten und Bewilligungsgesuche effizient bearbeiten. Dafür bekommen wir auch oft Blumen der Marktteilnehmer.

**Was zählt zu den unangenehmen Seiten?**

Zu den unangenehmen Seiten gehört, einem Finanzmarktteilnehmer die Grenzen aufzeigen oder gar Sanktionen einleiten zu müssen. Letztlich leisten wir aber damit einen Beitrag zum Erfolg des Finanzmarktes, da wir die Kunden und die Reputation Liechtensteins im Finanzbereich schützen. Unangenehme Themen präsentieren sich zudem oft in Regulierungsfragen. Die Finanzmarktteilnehmer haben ohnehin das Gefühl, überreguliert zu werden. Kommen dann noch neue EU-Richtlinien dazu, wird es schon mal etwas unangenehm.

**Werden Sie im Land auch persönlich dafür verantwortlich gemacht?**

Ich habe manchmal schon das Gefühl, dass man den Überbringer einer schlechten Nachricht für selbige auch verantwortlich macht. Wir als FMA müssen aufpassen, dass wir unsere Rolle wahrnehmen können, die wir in diesem Spiel haben. Wir sind Experten, die einen Umsetzungsvorschlag machen, der sich an internationalen Standards orientiert. Die politischen Entscheide sind Sache des Gesetzgebers. Wir sensibilisieren deshalb auch die Politik für heikle Themen.

**Die Finanzplatzkrise haben Sie damals noch von aussen beobachtet.**

Ich war überrascht, dass so etwas passieren konnte. Mir wurde damals zum ersten Mal bewusst, dass die FATF ein «Naming and Shaming» betreibt. Der Wirkung dessen war ich mir auch nicht bewusst. Von Schweizer Seite versuchte man, sich abzugrenzen, um nicht auch in diesen Strudel hineingezogen zu werden. Kurz nach dem Delisting stand ich dann beruflich in Liechtenstein mitten in diesem Bereich.

**Sehen Sie Unterschiede zwischen damals und heute?**

Seither hat ein beträchtlicher Mentalitätswechsel stattgefunden und es wurden enorme Anstrengungen unternommen, die Situation zu verbessern. Ich denke aber, man muss schon auch aufpassen, dass man weiter nach vorne schaut.

**Um was zu sehen?**

## Facts & Figures

Die Finanzmarktaufsicht Liechtenstein (FMA) kontrolliert rund 2200 Marktteilnehmer des Finanzplatzes Liechtenstein. Die Kernaufgaben der knapp 30 Mitarbeitenden liegen darin, Missbrauch zu bekämpfen und die Kunden zu schützen. Nachdem die Regierung im Jahr 2001 beschlossen hatte, bezüglich der Finanzmarktaufsicht eine aktive Politik einzuschlagen, erteilte sie 2002 den Auftrag zur Lancierung einer integrierten Finanzmarktaufsicht. In den folgenden zwei Jahren wurde intensiv an der Schaffung der FMA gearbeitet, bis 2004 schliesslich das Gesetz über die Finanzmarktaufsicht (FMAG) verabschiedet wurde. Im Januar 2005 nahm die FMA in Liechtenstein ihre Tätigkeit auf.

Ich glaube, heute ist es vor allem aufgrund der schnelllebigen Entwicklungen wichtig, dass man antizipiert, was in Zukunft kommt. Es wäre vermessend zu sagen, wir sässen am Steuer dieser Entwicklungen. Aber die Standortvorteile, die wir einst hatten, nehmen tendenziell eher ab. In diesem Fall müsste man sich darauf konzentrieren, mit der Qualität der Dienstleistungen zu punkten. Mit den Standortvorteilen allein läuft man bei Änderungen der Rahmenbedingungen Gefahr, alles zu verlieren. Es ist daher die Pflicht jedes Finanzintermediäres, sich seiner Stärken und seines vorhandenen Potenzials bewusst zu werden.

**Ist dieses Bewusstsein noch nicht ausreichend vorhanden?**

Diese Frage kann man nicht einheitlich beantworten. Es gibt viele, die in diesem Bereich grosse Anstrengungen unternehmen. Es gibt aber auch andere, die angesichts des kurzfristigen Erfolges Mühe haben, sich gedanklich und praktisch umzuorientieren.

**Haben Sie sich Ihre Karriere einmal so vorgestellt?**

Vorgestellt habe ich mir das sicher nicht. Es ist, wie so häufig im Leben, so, dass der Zufall Regie geführt hat.

## Kurz gefragt

**Die FMA ist für mich ...**

... etwas, wofür ich mich voll und ganz einsetze.

**Der liechtensteinische Finanzplatz sollte ...**

... sich intensiver mit der Zukunft auseinandersetzen.

**Gesetze sind ...**

... eine Reflektion des Lebens.

**Ich freue mich besonders über ...**

... meinen Sohn.

**Ich ärgere mich sehr, wenn ...**

... man mir nicht die Wahrheit sagt.

**An mir schätzt man ...**

... meine Gradlinigkeit und Offenheit.

**An mir kritisiert man ...**

... wahrscheinlich dasselbe.

**Einen Lunch hätte ich gerne einmal mit ...**

... Wladimir Putin.

**Mäuschen wäre ich gerne einmal, ...**

... wenn Finanzinstitute über die FMA reden.

**Der Stephan sagt oft zum Ochsner ...**

... «es kunnt scho guat».

## Zur Person

Stephan Ochsner ist seit 2005 Vorsitzender der Geschäftsleitung der Finanzmarktaufsicht (FMA). Er wuchs in Landquart auf und schloss das rechtswissenschaftliche Studium an der Universität in Zürich ab. Anschliessend begann er als juristischer Mitarbeiter in einer Bank in Chur, wo den Bereich Legal & Compliance führte. Seine Dissertation, die Rechtsanwaltsprüfung und ein LL.M.-Nachdiplomstudium im internationalen Wirtschaftsrecht absolvierte er nebenberuflich. Nach sieben Jahren in Chur folgte schliesslich ein einjähriger Absteher zu einer Bank in Zürich, ehe er Mitte 2002 als Leiter der Stabsstelle für Sorgfaltspflichten nach Liechtenstein kam. Ochsner ist Leiter der Liechtenstein Delegation bei Moneyval, einer Untergruppe des Europarates, welche sich mit der Bekämpfung der Geldwäscherei und der Terrorisfinanzierung beschäftigt.